



Treuhand-Manager Rüsberg: „Eine nationale Pflicht, der ich mich aus Überzeugung stelle“

„Die brauchen klare Orientierung“

Wie der Schweriner Treuhand-Chef Karl-Heinz Rüsberg in Mecklenburg die Marktwirtschaft einübt

Die Begrüßung ist knapp und kühl. Ob der Herr Bürgermeister denn wisse, warum er aufgefordert worden sei, in die Treuhand zu kommen, fragt Karl-Heinz Rüsberg, ohne seinem Gast auch nur einen Platz anzubieten. Stummes Kopfschütteln.

Also, erinnert der Chef der Schweriner Treuhandfiliale seinen Besucher und stellt sich mit verschränkten Armen vor ihm auf, er habe der Gemeinde Brüel kürzlich ein Grundstück aus Treuhandbesitz für das neue Gewerbegebiet übereignet, richtig? Stummes Nicken.

Und nun, Rüsbergs Stimme bekommt einen unangenehm herrischen Unterton, sei ihm bei „einer Inspektionsfahrt aufgefallen, daß die vier wunderschönen alten Kastanienbäume auf dem Gelände abgeholzt“ worden seien. Ungeheuerlich, ein Skandal. So ein Umweltfrevel dürfe nie wieder vorkommen, nie wieder.

„Das war's, was ich Ihnen dringend ans Herz legen wollte“, sagt der Treuhandchef und weist lässig Richtung Tür. Abtreten. Grußlos vertieft er sich wieder in seine Akten.

Einen Augenblick bleibt der gescholtene Ortsvorsteher aus dem Kreis Stern-

berg stehen, unsicher, ob er die harsche Abfuhr ohne Widerworte hinnehmen soll. Dann sagt er wahrhaftig „danke“ und wendet sich sichtlich beeindruckt zum Gehen.

Rüsberg ist mit der Wirkung seines Auftritts zufrieden. Ja, die Lektion hat mal wieder gegessen. Er wisse eben, glaubt der Mann aus dem nordrhein-westfälischen Bochum, wie „mit den Menschen hier im Mecklenburgischen“ umzugehen sei: „Die brauchen nach vier Jahrzehnten Sozialismus klare Orientierung.“

Die Orientierungshilfen des Karl-Heinz Rüsberg, 59, sind gefürchtet, nicht nur beim Bürgermeister von Brüel. Mit grimmigem Elan legt sich der Mann aus dem Westen mit jedem an, den er nicht auf dem rechten Weg wähnt. „Der führt sich hier manchmal auf wie ein Provinzfürst“, klagt ein enger Mitarbeiter.

So ähnlich sieht sich Rüsberg wohl auch selbst. Er begreift sich als Statthalter des siegreichen freien Marktes über den Sozialismus. Wer, wenn nicht Männer wie er, sollten denn sonst den schweren Gang der einst sozialistisch

kommandierten Volksbetriebe in die neue, bessere Zeit organisieren?

„Die Überleitung der alten DDR-Kommandowirtschaft in den Markt“, sagt Rüsberg mit Pathos, „ist eine nationale Pflicht, der ich mich aus Überzeugung stelle.“

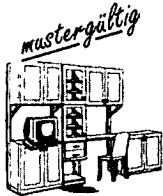
Seit einem Jahr steht der Westmanager an der Spitze der Treuhandniederlassung im Mecklenburgischen – zuständig für mehr als 300 ehemals volkseigene Betriebe und Betriebsteile mit einst 100 000 Mitarbeitern sowie einige hunderttausend Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche im früheren DDR-Regierungsbezirk Schwerin.

Am 5. Oktober 1990 war es, zwei Tage nach der deutsch-deutschen Vereinigung, als Rüsberg seinen schweren BMW (amtliches Kennzeichen: BO – NN 2) auf den Hinterhof der Schweriner Karl-Marx-Straße 18 lenkte, die knarrenden Stufen in den zweiten Stock hochstieg und sich den damals 24 Treuhandmitarbeitern als neuer Chef vorstellte.

Als eine Art Heimkehrer fühlte sich der Neue damals. Nur 100 Kilometer südöstlich, im brandenburgischen Witt-

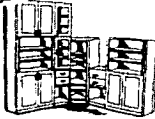
Was ein Regal alles kann...

Zu diesem Thema hat Lundia eine Menge zu sagen. Weil die Möglichkeiten der Einrichtung mit dem Lundia Regal-System fast unbegrenzt sind.



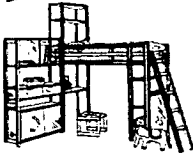
Denn das Lundia Regal-System aus massivem Fichtenholz ist so kreativ

über Eck



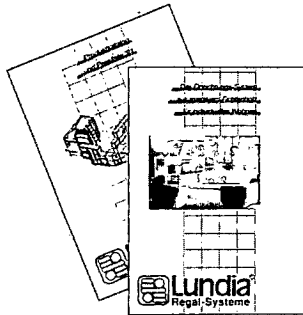
und flexibel wie Ihre Phantasie. An- und ausbaufähig ohne Ende.

viel Spielraum



Viele Anregungen zum Thema Wohnen mit Lundia finden Sie in unserem neuen

Einrichtungs-Prospekt sowie im Lundia-Produktkatalog mit Preisliste.



Lundia®
Regal-Systeme

Bitte schicken Sie mir Ihre Planungsunterlagen.
SP 42

Name

Straße.....

PLZ/Ort.....

Und ab geht die Post an:
Lundia Regal-Systeme GmbH
Stormstr. 5 · D-5620 Velbert 1

Österreich: ☎ 03 16/91 31 62
Schweiz: ☎ 061/8 11 31 31

stock, wurde er 1932 geboren. 16 Jahre später, noch vor der Gründung der DDR, floh er mit Mutter und Schwester vor dem Regime der Arbeiter und Bauern gen Westen.

Rüsberg ist besessen von seiner Mission im Osten. „Ich will den Menschen hier neue Ideen, ein neues Bewußtsein in die Köpfe pflanzen“, sagt er. Er wäre zurückgekehrt, auch ohne den Job bei der Treuhand.

Ein Jahr zuvor war der eingefleischte Jungeselle aus der Chefetage der Bochumer Getriebewerke Jahnle-Kestermann ausgestiegen, um seine kranke Mutter zu pflegen – „aus Dankbarkeit für all das, was sie für mich getan hat“.

Doch der Umbruch im Osten lockte, die „Revolution der Menschen ge-

Der diplomierte Maschinenbauer und Wirtschaftsingenieur konnte durchaus gute Zeugnisse als Geschäftsführer mittelständischer Unternehmen vorweisen. Auch als Autor von Fachbüchern wie „Praxis des Projekt- und Multiprojektmanagement“ (drei Auflagen) hatte er sich einen Namen gemacht. Doch der Bewerber aus Bochum schien den Treuhandkern nicht der richtige Mann, zusammenbrechende Großkombinate marktgerecht umzukrempeln.

Erst als es im September vergangenen Jahres galt, die Chefessel der 15 Treuhandaußenstellen zwischen Rostock und Suhl mit Managern aus dem Westen zu besetzen, kamen die Unterlagen aus Bochum wieder auf den Tisch. Allzu viele waren es ohnehin nicht, die sich für den



Neubau eines Einkaufszentrums in Schwerin: „Meine Erfolgsbilanz“

gen den sozialistischen Unrechtsstaat“ (Rüsberg) faszinierte ihn. Als die Mutter im Sommer vergangenen Jahres starb, fühlte er sich frei für neue Aufgaben.

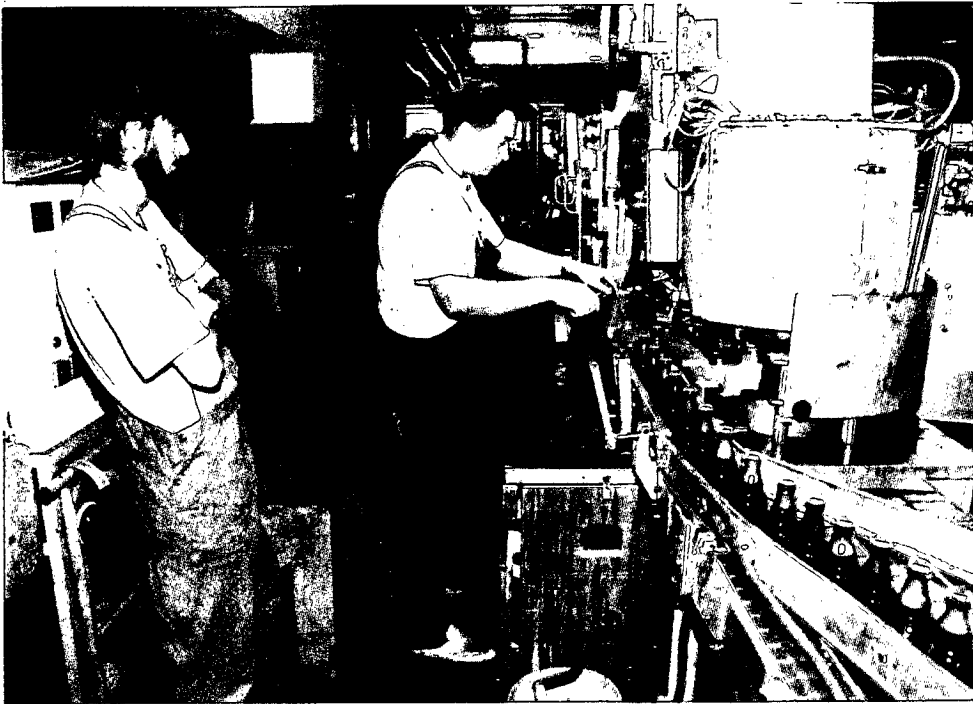
Rüsberg besuchte seine Geburtsstadt Wittstock. Eifrig entwarf er Projekte für eine neue Zukunft seiner alten Heimat – etwa seine schriftlich formulierte „Vision zur Wittstocker Seen-Heide als Erholungs-, Ferien- und Naturpark“. Zudem organisierte er Seminare mit Titeln wie „Wir üben die soziale Marktwirtschaft“.

In jenen Wochen suchte die Berliner Treuhandanstalt per Zeitungsannonce „Profis, die der DDR-Wirtschaft zu Wettbewerbsfähigkeit nach westlichen Maßstäben verhelfen sollten“. Rüsberg war begeistert, bewarb sich – und wurde abgelehnt. Es fehle ihm, so hieß es mit freundlichen Grüßen aus Berlin, an Erfahrung für eine derart große Aufgabe.

Dienst im Osten gemeldet hatten und einigermaßen geeignet schienen. Rüsberg bekam den Job in Schwerin.

Aus dem Hinterhof der Karl-Marx-Straße 18 ist Rüsberg mit seiner Treuhandfiliale Mitte des Jahres in den Verwaltungstrakt eines ehemaligen Lederkombinats umgezogen. In drei Stockwerken hat er großzügige Büros mit modernen Möbeln ausstatten lassen. Dort residiert der Chef (Jahresgehalt: 300 000 Mark) in seinem weißgetünchten Verhandlungszimmer hinter einem riesigen Schreibtisch, an den Wänden seine Lieblingsbilder – Radierungen röhrender Hirsche. Im Viertelstundentakt empfängt er Investoren, Geschäftsführer, Mitarbeiter, wühlt sich durch den täglichen Wust von Akten, Briefen und Verträgen.

Fast schon vergessen ist die Zeit, als die Treuhand Schwerin nicht ein-



Verkaufsprojekt Schweriner Schloßbrauerei: Die Chefin machte Druck

mal über ein Kopiergerät verfügte. Jetzt helfen Personalcomputer, das Chaos der Betriebe in den Griff zu bekommen.

Rüsberg hat inzwischen eine Behörde aus 120 meist hochqualifizierten Fachkräften geformt. Juristen und Kaufleute aus Ost und West arbeiten in Schwerin, dem Chef sei Dank, effizienter als die meisten der 15 Treuhandniederlassungen in der Provinz.

Geschickt läßt sich Rüsberg zuarbeiten. Eine Kanzlei mit einem Vollakademiker an der Spitze (der Dipl.-Ing., Dipl.-Wirtschaftsing. schätzt akademische Titel) koordiniert die Abteilungen Privatisierung, Sanierung und Abwicklung. Gleich zwei Persönliche Referenten organisieren seine Termine – so eine Doppelbesetzung leistet sich nicht einmal Treuhandpräsidentin Birgit Breuel in Berlin.

Rüsbergs Eifer ergänzt sich trefflich mit seiner tiefsitzenden Wut auf alles Sozialistische. Hartnäckig fahndet der Christdemokrat nach alten Seilschaften in seiner Behörde und draußen in den Betrieben. Früher als in der Berliner Zentrale und in den übrigen Niederlassungen mußten sämtliche Mitarbeiter und Geschäftsführer Erklärungen unterschreiben, niemals für die Stasi gearbeitet zu haben.

Der pensionierte Karlsruher Bundesrichter Hanns-Karl Gärtner, 67, wurde zudem als Vertrauensbevollmächtigter nach Schwerin geholt. Gärtner sollte, so hatte Rüsberg sich das gedacht, „bei den Bürgern das Gefühl stärken, dem Treiben roter Socken in ihrem Betrieb nicht hilflos ausgeliefert zu sein“.

Die aufwendigen Aktionen brachten Rüsberg zwar eine gute Presse, aber nur mäßige Ergebnisse. Lediglich drei Geschäftsführer einstiger VEB-Firmen reichten, aus Furcht vor der Enttarnung ihrer Stasi-Vergangenheit, freiwillig die Kündigung ein.

Erst seit einigen Wochen weiß Rüsberg, daß mindestens zehn Prozent der heute noch amtierenden Geschäftsführer trotz schriftlicher Gegenerklärung aktiv für die Stasi gearbeitet haben. „Jetzt müssen wir sehen, wie wir die loswerden“, sagt Rüsberg grimmig, „für solche Leute ist in den Betrieben kein Platz.“

Bei all der Suche nach Spitzeln und Seilschaften allerdings kam sein eigentlicher Privatisierungs-Auftrag zu kurz. Rüsberg mochte sich nicht so recht vom Treuhandbesitz trennen. Er fühlte sich wohl als Dienstherr und Lehrmeister von mehr als 400 Geschäftsführern und deren Betrieben. Ganz persönlich wollte er ihnen zeigen, wie die Wirtschaft richtig funktioniert.

Zweimal mußte Rüsberg zum Rapport nach Berlin, weil der Außenposten Schwerin nicht so richtig in Gang kam. Erst als Birgit Breuel ihren Mann in Schwerin eindringlich zu mehr Taten ermahnte, spürte er – und wie.

Inzwischen ist der Treuhandchef schneller als die meisten Kollegen in den Niederlassungen zwischen Rostock und Suhl. Stolz wie ein Klassenprimus verweist er auf „meine Erfolgsbilanz“.

Weit über die Hälfte des ihm anvertrauten einstigen Volkseigentums, vom Gewerbegrundstück bis zur Schweriner Schloßbrauerei oder der Mecklenburger

Getreide AG, hat er bereits veräußert oder langfristig verpachtet. Ein gutes Dutzend Firmen mußten in aller Stille liquidiert oder zum Konkurs angemeldet werden.

Überall mischt Rüsberg mit. Er schuf, nach eigenem Bekunden, die Voraussetzungen für den Neubau eines Einkaufszentrums im Schweriner Wohnviertel Großer Dreesch. Er möchte durchsetzen, daß unter dem Schweriner Marktplatz eine große Tiefgarage gebaut wird.

Den Rest seiner Firmen versucht der umtriebige Filialleiter jetzt mit viel Wirbel an die zögerliche Kundschaft zu bringen. Am 2. Oktober, vor dem Jahrestag seines Amtsantritts und dem Tag der deutschen Einheit, lud Rüsberg Politik und Wirtschaft zu einem bunten „Investorentreffen“ nach Schwerin.

Fanfarenbläser eröffneten am Morgen auf dem Balkon des Stadttheaters das Spektakel. Drinnen in Saal erklang vor geladenen Gästen die Ouvertüre zur Oper „Martha“ von Friedrich von Flotow. Dann durften Mecklenburg-Vorpommerns Ministerpräsident Alfred Gomolka und Wirtschaftsminister Conrad-Michael Lehment Grußworte an die Unternehmer aus dem Westen richten.

Über allem aber thronte Karl-Heinz Rüsberg. Eifrig ließ er Farbfotos verteilen, die ihn zusammen mit mecklenburgisch kostümierten Aktrinen der Landesbühne zeigten. Mitarbeiter boten, inmitten von Infoständen, einen ausführlichen Katalog noch nicht veräußert Treuhandbetriebe zum Kauf an.

„Der Rüsberg will nicht einfach einen Job erledigen“, erkannte ein Beobachter, „der zelebriert sich selbst.“

Die ebenso aufwendige wie teure Präsentation (Kosten der Fete: rund 120 000 Mark) dient vor allem einem Ziel. Rüsberg will der beste aller Treuhandmanager in der Provinz sein und als erster nach Berlin melden: Befehl ausgeführt, alles verkauft.

„Schon Ende des Jahres“, darauf legt er sich sogar öffentlich fest, „soll auch der letzte Betrieb im alten DDR-Bezirk Schwerin privatisiert, liquidiert oder auf dem Wege der Sanierung sein.“

Enge Mitarbeiter, die sich schon seit längerem über die schnelle Gangart und den barschen Stil ihres Chefs beklagen, versucht der ehrgeizige Manager mit dem Dank des Vaterlandes zu motivieren.

„Wenn das alles geschafft ist“, so Rüsberg, „dann sind wir würdig für das Bundesverdienstkreuz.“